

Luthers Bibelverdeutschung auf der Wartburg in ihrem Verhältnis zu den mittelalterlichen Übersetzungen

Eine Auswertung synoptischer Tabellen des deutschen Bibelarchivs in Hamburg in „Bibel und deutsche Kultur“, Bd. IV u. V.

1. Teil.

Von Gerhard Bruchmann, Lewin.

Ist die Luther-Bibel etwas ganz Neu- und Einzigartiges und somit ein Bruch mit den katholischen Übersetzungen des Mittelalters, oder ist sie nur eine verbesserte Auflage ihrer Vorgänger, in der diese bewußt benützt und teils übernommen, teils mehr oder minder geschickt, vielleicht sogar mitunter genial geändert worden sind? Dies ist das große Problem, das schon oft behandelt worden ist,¹⁾ manchmal so gut wie gelöst schien, dann aber wieder bei fortschreitender Forschung sich von neuem gestaltete und immer wieder zu Rede und Gegenrede führte. Sieht man von allen laienhaften, allzu gefühls- und stimmungsmäßigen Erörterungen ab, die zu hymnenartigen Verherrlichungen oder aber auch zu häßlichen Verdächtigungen und Schmähungen geführt haben, so kann man auf wissenschaftlichem Boden drei Theorien mit gewissen Abweichungen und Übergängen unterscheiden:

1. Die Umbruch-Theorie: Sie lehrt: Zwischen Luther und den mittelalterlichen Übersetzern ist ein so ungeheurer Unterschied, daß man bei jedem Vergleich die turmhohe Überlegenheit des Reformators sofort erkennt. Er ist überhaupt der erste, der das Gotteswort in richtiges, verständliches Deutsch gefaßt hat, wäh-

¹⁾ Vgl. die Literatur-Angaben in Luthers Werken, Weimarer Ausg., Deutsche Bibel, Bd. VI, S. 596 f., und im Luther-Jahrbuch 1935, Vorwort und S. 164, außerdem G. Bebermeyer, Luthersprache und Lutherbibel. Ein Literatur- und Forschungsbericht. In Zeitschr. f. deutsche Bildung 6 (1930), S. 537 ff. u. a.

rend die durch die Kirche Roms und ihr Mönchslatein romanisierten mittelalterlichen Übersetzer in slavischer Abhängigkeit von ihrer lateinischen Vorlage nur eine „deutsche Vulgata“ in einem schülerhaften, undeutschen Gestammel geliefert haben. In diesem Sinne haben sich z. B. Buchwald und Reichert im Bibel-Jubiläumsjahr 1934 geäußert, und zwar beide in Verbindung mit einer mittelalterlichen Übersetzung des 23. Psalms. So sagt Buchwald in seiner Schrift „400 Jahre deutsche Lutherbibel“ S. 5: „Wie steif ist diese Sprache! Das kommt daher, daß der Übersetzer Wort für Wort der lateinischen Bibel durch deutsche Worte ersetzte.“ Und auf S. 9: „Wenn Luther einem Erasmus oder Melancthon an Kenntnis der griechischen und einem Reuchlin an Kenntnis der hebräischen Sprache gleichgekommen wäre, so wäre damit noch keineswegs die Gewähr gegeben, daß seine Bibelübersetzung die deutsche Bibel wurde, die wir vor uns haben. Dazu gehörte, daß der Verdeutscher als deutscher Mann die Bibel selbst erlebt hatte.“ Noch schärfer drückt es Reichert in der Schrift „Das ewige Wort. Werk und Geist der Lutherbibel“ S. 6 ff. aus: „Zwar deutsche Bibeln gab's schon genug vor und in seiner Zeit. Aber sie führten ihren Namen zu Unrecht. Das waren nicht viel mehr als Übertragungen der fehlerhaften lateinischen Kirchenbibel mit allen Fehlern in ein holpriges, rauhes, unverständliches Deutsch. Oder konnte sich etwa ein schlichtes deutsches Gemüt fromm erbauen, wenn es den Hirtenpsalm in folgender Form in solch einer fälschlich deutsch genannten Bibel las?“ Luthers Sprache hingegen kommt aus einer ganz anderen Richtung. „Was er in Hunderten von Meilen seiner Wanderungen gehört von der Sprechweise der verschiedenen deutschen Stämme, was mündlicher oder schriftlicher Verkehr mit Menschen von allerlei Art und Stand ihm zugetragen, was Sage und Märchen, Bildrede und Sprichwort, Umgangssprache und Sitte, Volkstum und Brauch ihm vermittelt, das alles lebte in seinem treuen Gedächtnis, und das alles erlebte nun in seinem Geist seine Auferstehung, als er für die großen ewigen Gedanken der Bibel die wahre deutsche Form suchte und dank seiner unfehlbaren Begabung für das echt Volkstümliche fand. Nur so ist es zu erklären, daß ... er das ganze Neue Testament in wenigen Wochen ... wie aus einem Guß niederschreiben konnte in jener wunderbar schönen, noch nie in deutschen Landen hörten und trotzdem jedem, auch dem Schlichtesten verständlichen und packenden Sprache...“ Ich selbst habe unmittelbar von ihm, dem ich die Einführung in die Luther-Forschung lebens-

lang zu danken habe, diese Auffassung in unvergeßlichen Stunden gehört. Wie sollte es auch anders sein! Ein Forschergeist, der ganz erfüllt ist von dem großartigen Werden der Luther-Bibel von der Wartburg über die Revisionsitzungen mit allen Vor- und Nacharbeiten bis zur Ausgabe letzter Hand, dem müssen alle früheren Versuche als beschränkt und kümmerlich erscheinen, etwa so, wie es den besten Shakespeares- oder Goethe-Kennern, gerade wenn sie den beiden Übergroßen geistig nahekommen, mitunter schwer fallen wird, die Dramen Christopher Marlowes literaturgeschichtlich gerecht zu werten und mit jenen zu verbinden. Hinzu kommt noch, daß es bis jetzt das tragische Schicksal der mittelalterlichen Bibel gewesen zu sein scheint, daß nur recht minderwertige Übersetzungen bekannt geworden sind. So dankbar wir für die große Leistung Kurrelmeyers sein müssen, der uns die kritische Ausgabe der ersten gedruckten Bibel in die Hand gegeben hat, so ist doch vielleicht, von ihm nicht gewollt, der Eindruck selbst in Kreisen der Wissenschaft entstanden, als sei die gedruckte Bibel die allein maßgebende Übersetzung mindestens des späten Mittelalters und alles übrige mehr oder weniger Nebensache. Und da die gedruckte Bibel, besonders in ihrer ersten Ausgabe 1466 (Mentelin), die bei Kurrelmeyer naturgemäß im fortlaufenden Text steht, während man die großen Verbesserungen der vierten (Jainer) und neunten (Koburger) oft recht mühselig aus dem Apparat zusammenstellen muß, nicht zu den besten, sondern an manchen Stellen zu den schlechten Übersetzungen gehört, so kann sehr leicht die irrige Auffassung entstehen: Wenn so schon die gedruckte Bibel ist, wie minderwertig müssen dann erst die Handschriften sein, die keinen Drucker gefunden haben! Es war daher notwendig, daß Vollmer, ebenfalls im Jubiläumsjahr 1934, in der „Wartburg“, Heft 1 S. 7 mahnte: „In manchem müssen wir umlernen. Wie die Vorstellung von einem allgemeinen Bibelverbot für die Laien längst gefallen ist, so wird man künftig anerkennen, daß unter den Darbietungen des Bibelworts in deutscher Sprache vor Luther neben recht viel Minderwertigem doch auch viele Goldkörner zu finden sind...“ Ich selbst habe im vorigen Jahr in „Bibel und deutsche Kultur“, Band V, S. 3 ff. über die wundervolle Handschrift Goeze in Hamburg, Staatsbibl. in scrin. 105 (abgeschlossen 1504), eingehend gehandelt, deren Wert vor mir schon Rachel und besonders Walther erkannt haben, der sie „die vollendetste Blüte der mittelalterlichen Bibelverdeutschung“ genannt hat, und vielleicht würde mancher über das markige Frühneuhochdeutsch erstaunt sein, das er darin findet.

Nicht zu entschuldigen ist es hingegen, wenn etwa deshalb die mittelalterliche Übersetzung verspottet wird, weil uns, die wir von Kindheit her an Luther gewöhnt und durch ihn verwöhnt sind, deren Sprache altmodisch und ungebräuchlich erscheint. Es ist ganz sonderbar: über die gotische, althochdeutsche oder angelsächsische Übersetzungsliteratur als sprachliche Leistung ist mir kein abfälliges Urteil bekannt, obwohl doch z. B. von der Bibel Wulfilas jedermann weiß, daß sie eine wortwörtliche Übersetzung des Urtextes ist, also den Nachteil hat, den man in erster Linie der mittelalterlichen Bibel vorwirft, und uns in keiner Weise die vollthafte Redeweise der Goten erkennen läßt. Aber von einem gewissen Zeitpunkt, etwa 1300, an glaubt man, die deutsche Bibelübersetzung mit einem mitleidigen oder spöttischen Lächeln betrachten zu müssen, wenn man sie nicht überhaupt als überwunden und wertlos beiseite schiebt, während man irgend einem Fabel- oder Schwankdichter aus jener Zeit einen Ehrenplatz im deutschen Schrifttum einräumt. Sollte da nicht etwa manchmal jenes laienhafte Gefühl zur Geltung kommen, das den ältesten Übersetzungen mit der Ehrfurcht gegenübersteht, die der Deutsche so gern dem ganz Fremden und somit auch den altersgrauen, erst mühsam zu erlernenden Sprachen zollt, während die spätmittelalterlichen Bibelverse in der Hauptsache von jedermann verstanden werden, aber in ihren Abweichungen von unserer Sprache und in ihrem oft mundartlichen Charakter so „komisch“ klingen?

2. Die Benützungstheorie. Auch ihre Verfechter haben Namen von internationaler Geltung. So meint Grisar, der bedeutendste katholische Lutherforscher, im 3. Bande seines „Luther“, daß diesem „auch ältere deutsche Übersetzungen, vielleicht schon auf der Wartburg, zugänglich gewesen“ seien. Roethe glaubt, diese Vorlage schon als einen Ausläufer der Jainerschen Redaktion bestimmen zu können, wenn auch seine Worte („Luther in Worms und auf der Wartburg“, Luther-Jahrbuch 1922), daß die mittelalterliche Bibelsprache „dem Reformator aus kirchlichem und seelsorgerischem Gebrauch vielfach so fest haftete, daß sie sich gedächtnismäßig einmischte auch da, wo er sie nicht ausdrücklich zu Rate zog“ zu Theorie hinüberleitet. Einen ganz entschiedenen Verfechter hat schließlich die Benützungstheorie in Freitag gefunden, dessen Auffassung für immer in das monumentale Werk der Weimarer Luther-Ausgabe eingebaut worden ist (Deutsche Bibel, Band VI und VII). Nachdem er an den Verbesserungen zweier alttestamentlicher Stellen (1. Sam. 2, 13 und Psalm 42, 8) „ein

für allemal“ „grundlegend“ und „zwingend“ die Benützung Zainers durch Luther festgestellt hat, führt ihn „die stetig wiederkehrende Übereinstimmung zwischen beiden unausweichlich auf Annahme von Abhängigkeit“ (Deutsche Bibel, Band VI, S. 597). So glaubt er, in Luthers Verdeutschungen ganz einwandfrei im einzelnen nachweisen zu können, wann und wo der Einfluß Zainers begonnen, gewirkt und wieder aufgehört hat. Die erste Perikope in Luthers Wartburg-Postille ist noch ganz ohne Einfluß von Zainers Plenar von 1474, aber nach der Büchersendung, die Luther am 10. Juni 1521 bestätigt, erkennt man deutlich die Benützung an der Übertragung der Weihnachtsperikope Luc. 2, 1—14. Ebenso deutlich kann man an der ersten Evangelienperikope der Advents-Postille den Übergang zu der Verwertung der Zainer-Bibel erkennen, die unterdessen eingetroffen ist. Dann folgt allerdings im Band VII S. 552 die nach der Feststellung einer fortlaufenden Benützung einigermaßen überraschende Behauptung, daß Luther bei den Episteln eine Hilfe nicht mehr brauchte, denn „er arbeitete sich ein, ward freier — auch von Zainer“.

Ich habe in meiner oben erwähnten Arbeit über die Handschrift Goeze dieser Theorie grundsätzlich und im einzelnen widersprochen. Es wird sich in der von mir eingeschlagenen Richtung noch vieles sagen und ausbauen lassen, aber eins scheint mir zweifelsfrei festzustehen: je mehr wir die mittelalterliche Bibelübersetzung kennen lernen, vergleichen und sprachwissenschaftlich auswerten, desto weniger wird man eine unmittelbare Benützung des alleinigen Zainer durch Luther annehmen können. Gerade als wissenschaftlicher Gegner Freitags weiß ich seine ungeheure wissenschaftliche Leistung, die sich in jeder These oder Anmerkung kundtut, richtig einzuschätzen, aber man muß ihm m. E. grundsätzlich entgegenhalten, daß er nach seiner „grundlegenden“ alttestamentlichen Feststellung mit einem zu starren Vorurteil an die viel frühere neutestamentliche Übersetzung Luthers herantritt und dabei die mittelalterliche Bibelübersetzung als Ganzes viel zu wenig berücksichtigt. Eigentlich verwertet er als „kirchliche Verdeutschungen“ (Band VI, S. 609) außer dem 2. Zainer-Plenar 1474 nur die Bibel-drucke, den Codex Teplensis, der bekanntlich den drei ersten Bibeln äußerst nahe steht, und Beheim, wobei die Frage offen bleibt, warum gerade dieser eine solche Bevorzugung verdient. Zwar zieht er regelmäßig mit bewundernswerter Gründlichkeit die zeitgenössischen Vokabularien zur Feststellung des damals üblichen Sprachgebrauchs heran, aber diese ersetzen nicht die uns überlieferte Übersetzungs-

Literatur. Es muß daher zu einem Fehlschluß führen, wenn man bei einem Ausdruck, der nicht in den Vokabularen, aber bei Zainer steht und sich dann bei Luther wiederfindet, sogleich eine unmittelbare Beziehung annimmt. Luther kann auch auf ganz anderem Wege dazu gelangt sein. Denn man wird andererseits überraschend viele Ausdrücke Luthers feststellen können, die nicht bei Zainer, aber in anderen Übersetzungen vorhanden sind. Dies werden die unten gegebenen Aufstellungen veranschaulichen, was vielleicht zunächst für manchen Bewunderer Luthers und seiner Bibelsprache eine schmerzliche Überraschung sein wird. Damit stehen wir bereits bei

3. der Überlieferungs-Theorie. Schon der Altmeister der Erforschung der deutschen Bibel des Mittelalters, Wilhelm Walther, sagt in seiner Festschrift „Luthers Deutsche Bibel“, Berlin 1917, S. 57: „Wem trotzdem noch heute gewisse Ähnlichkeiten zwischen Luthers Bibel und der mittelalterlichen seine Abhängigkeit von der Vorgängerin zu beweisen scheinen, der muß noch nicht durch Vergleichung vieler Übersetzungen untereinander sich ein Urteil darüber gebildet haben, woran die Selbständigkeit einer solchen Arbeit zu erkennen ist. Es sind nämlich nur einzelne Ausdrücke und Wendungen, die bei Luther ähnlich oder gleich klingen, wie in den späteren Auflagen der alten Bibel. Dies aber mußte selbstverständlich der Fall sein, weil einerseits längst vor ihm viele deutsche Ausdrücke für biblische Begriffe allmählich zum Gemeingut geworden waren, und weil andererseits die späteren Ausgaben der alten Bibel schon danach gestrebt hatten, die ursprüngliche dialektische Färbung durch Verwendung von modernen, allgemeinverständlichen Worten zu tilgen.“ Und der andere hervorragende Wegbahner in das dornenreiche Gelände der mittelalterlich biblischen Literatur, Paul Dietrich, urteilt nach einer Lebensarbeit an den gedruckten Plenarien im Vorwort zu seinem Buch „Evangelium und Epistel Teutsch“, Göttingen 1927, S. XII: „daß das Deutsch der Plenarien der Bibelsprache Luthers näher stehe als das Deutsch der ganzen Bibel, selbst in ihrer 4. und 9. Ausgabe“. Heute hat diese Überlieferungstheorie ihre Vertiefung in den die gesamte biblische Überlieferung des Mittelalters umfassenden Forschungsarbeiten des Deutschen Bibelarchivs in Hamburg unter Leitung von Hans Vollmer gefunden, zu der auch ich mich als Mitarbeiter grundsätzlich bekenne. Wir sagen: Luther hat nicht eine bestimmte Vorlage auf seinem Arbeitstisch liegen gehabt, die er ständig und allein zu Rate zog, aber auch keineswegs ist er ohne sprachliche Beziehung zu seinen

Vorgängern, vielmehr steht auch er im Banne einer kirchensprachlichen Überlieferung. „Es ist gar keine Frage, daß solche Tradition gelegentlich bewußt oder unbewußt auch bei Luther noch nachwirkt, und zwar bis in die Ausgaben letzter Hand... Aber schmälert das sein Verdienst? Müßten wir es ihm nicht im Gegenteil verdanken, wenn er achtlos an dem Guten vorübergegangen wäre, das sich ihm als Hilfsmittel für sein Werk darbot? Es bleibt auch trotz dieser Hilfsmittel dabei, daß er die deutsche Bibel geschaffen hat, aus der auch seine Gegner lernten, weil er wie keiner mit genialem Blick und Griff aus der Fülle des Möglichen das herauslas und holte, was sachgemäß und volkstümlich zugleich war“ (Vollmer, „Wartburg“, 1934, Heft 1). Aus diesen letzten Worten klingt eine Warnung vor Irrtümern, die auch diese Theorie zeitigen könnte, und zwar würden sie sich nicht nur bei flüchtigen, sondern auch bei rein philologischen Wortvergleichen einstellen. Man darf aber den Reformator Luther und die konservativen mittelalterlich-katholischen Bibelübersetzer nicht als gleichartig, und diese nicht zu wenig und nicht zu sehr als eine Einheit ansehen. Dies soll heißen: Wir dürfen erstens die an sich natürlich bekannte und unbestrittene Tatsache niemals außer Acht lassen: die mittelalterlichen Übersetzer sind ein von der katholischen Kirche umschlossener Block meist namenloser Geistlicher; mit der Reformation aber bricht eine ganz neue Wertung der Bibel, ein ganz anderes inneres persönliches Verhältnis zum unmittelbaren Gotteswort durch. Und der Dolmetscher ist nicht irgendein stiller Gelehrter oder Priester, sondern der stürmische Führer der Bewegung selbst, der Gottesmann kurz nach Worms, wo er sich vor Kaiser, Fürsten und päpstlichem Nuntius gegen Papst und Kirche auf die prophetischen und evangelischen Schriften als seine einzige Richtschnur berufen hat. Er will also frei sein von der mittelalterlich-kirchlichen Überlieferung und sich auch an die Übersetzungsart seiner Vorgänger nicht anpassen, sondern bewußt von ihr trennen, wenn auch dies oft beim einzelnen Wort oder Wortgefüge weder nötig noch möglich ist. Ich habe daher im vorjährigen Luther-Jahrbuch an den in dieser Hinsicht überaus lehrreichen Verdeutschungen der Wartburg-Postillen, im besonderen an den biblischen Zitaten und ihren sprachlichen Begründungen, zu zeigen versucht, wie Luther „die Worte der Heiligen Schrift immer wieder von neuem mit der Geistesstärke eines selbständigen Entdeckers, mit dem künstlerischen Sprachgefühl eines religiösen Dichters und mit der Unmittelbarkeit, Freiheit und Kraft eines Apostels in seiner Muttersprache

für sein Volk formt und verbindet“²⁾). Wenn man nun die mittelalterliche Bibelübersetzung als eine Ganzheit mit etlichen allerdings stark abweichenden Varianten und auch Entwicklungsstufen ansieht und als solche Luther gegenüberstellt, so darf man aber zweitens nicht etwa sogleich dort, wo heute gelehrter Forscherfleiß eine Übereinstimmung von Luther mit einer entlegenen Handschrift findet, annehmen, daß auch Luther diese gekannt hat, und ohne weiteres seine Selbständigkeit für diesen Fall ausschließen. Gewiß kann eine solche Stelle für die kirchensprachliche Tradition bezeichnend sein, Luther kann aber auch sehr wohl auf Grund eigener Überlegung genau zu der gleichen Übersetzung gekommen sein, wofür ich auch aus den Wartburg-Postillen Beispiele angeführt habe. Vor allem aber: hier in diesem Aufsatz möchte ich besonders auf solche Fälle aufmerksam machen, wo alle Einzelbestandteile einer Wortgruppe oder eines Satzes da und dort schon vor Luther gebräuchlich gewesen und von ihm keine neuen Wörter verwendet worden sind, aber wie er sie verbunden und gesetzt hat, das ist das Neue. So wichtig das einzelne Wort und die Wortform, ja ein Buchstabe für quellenkritische Feststellungen sein können, und wenn sich auch die sprachliche Größe Luthers oft schon in einem einzigen treffenden Ausdruck zeigen kann, so

²⁾ In diesem Aufsatz hat die Anm. 7 (S. 128) über die kritische Bearbeitung der Plenarien etc. sich als mißverständlich erwiesen, weil ich die Wendung gebraucht habe, daß jene „von mir in Angriff genommen“ sei. Gemeint ist damit folgendes: Im Einvernehmen mit dem Deutschen Bibelarchiv habe ich mich der kritischen Durcharbeitung der gedruckten Plenarien zugewandt, und zwar zunächst einer vergleichenden Untersuchung der Bibelsprache in den Perikopentexten. Geplant ist für eine spätere Zeit die Herausgabe sämtlicher Plenarien etc., eine Aufgabe, die über die Kraft eines einzelnen weit hinausgeht. Gerade weil ich dies mit am allerbesten weiß, habe ich nicht etwa für mich in Anspruch genommen, auf diesem Gebiete der einzige, erste oder letzte Forscher zu sein. Grundlegend für alle Arbeiten an den gedruckten Plenarien ist Paul Pietsch, auf dessen oben erwähntem Buche zum großen Teil auch meine Arbeit über die Handschrift Goeze aufbaut. Pelka Katara hat bereits ein mittelniederdeutsches Plenar herausgegeben, Hefinkli 1932, und auch sonst sind schon die Plenarien verwertet worden, so z. B. von S. Maurer, Studien zur mitteldeutschen Bibelübersetzung vor Luther, Heidelberg 1929, u. a. m. Und bei dem ungeheuren handschriftlichen Material hat das Deutsche Bibelarchiv die gleiche grundlegende Sammlung, Sichtung und stellenweise Herausgabe erstmalig durchgeführt wie Pietsch bei den gedruckten Perikopenbüchern. (Vgl. auch BudA., Bd. VI, 1936!). Ob mir lediglich die sprachliche Untersuchung zufällt und die textkritische Arbeit und Herausgabe von anderen Mitarbeitern des Bibelarchivs geleistet wird, wann und wie das geschieht, das sind Fragen, die noch entschieden werden müssen.

erkennt man doch erst den Menschen als Persönlichkeit in seiner Wortfügung, in Syntax und Stil. Und selbst damit erfassen wir Luther noch längst nicht vollständig, wenn wir nicht auch den Klang und Rhythmus seiner Worte berücksichtigen, ein Problem, das noch ebenso künstlerisch erfüllt wie methodisch bearbeitet werden muß. Hoffnungsvolle Ansätze sind in dieser Richtung bereits gemacht worden³⁾, aber es müßte einmal eine systematische Durcharbeitung von Luthers Bibelsprache unter diesem Gesichtspunkt erfolgen. Es gibt also in der Luther-Bibel Fälle, die, lexikalisch betrachtet, ganz traditionell, stilistisch-künstlerisch betrachtet, ganz originell sind. So tritt der These: „Luther steht in einer kirchensprachlichen Tradition und gedächtnismäßigen Gebundenheit an seine Vorgänger“ stets sogleich die Antithese gegenüber: „Luthers schöpferischer Gestaltungswille und sein nie erstarrendes, künstlerisches Sprachvermögen zertrümmern die Tradition“. Wie finden wir die Synthese? Dies ist das sprachliche Lutherbibel-Problem in seiner Größe, Uner schöpflichkeit und letztlich verstandesmäßigen Unerklärbarkeit.

Es soll nun hier versucht werden, an einem sehr kleinen Teil des Neuen Testaments, aber unter Heranziehung sehr vieler mittelalterlicher Übersetzungen die Tradition darzulegen und abzugrenzen, um so Luthers Eigenart hervortreten zu lassen. Denn unterdessen haben die übrigen Mitarbeiter des Bibelarchivs in unermüdlichem Forscherfleiß die gedruckte und handschriftliche Übersetzungsliteratur erkundet, gesammelt, geordnet und kritisch verglichen. Sie haben schließlich in Band IV und V von BudA (Potsdam 1934 und 1935) für ausgewählte Perikopen des Neuen Testaments synoptische Tabellen aufgestellt, d. h. bis zu etwa 75 verschiedene Übersetzungen von Wulfila bis Luther und über ihn hinaus nebeneinander gelegt, in vorangehenden „Bemerkungen“ erläutert und ihre Beziehungen nach Möglichkeit festgestellt. Hier sollen nun die mittelalterlichen Übersetzungen lediglich von Luther aus betrachtet werden, ihre Verwandtschaft unter sich bleibt also dabei unberücksichtigt. Auch die Zahl dieser ausgewählten neutestamentlichen Abschnitte muß ich wegen Raum Mangels noch weiter

³⁾ J. B. H. Preuß, Martin Luther, der Künstler, Gütersloh 1931 (s. dort weitere Literatur!), gegen den sich allerdings G. Baesecke in seinem Vortrag „Luther als Dichter“, Halle 1935, wendet, R. Petsch, Martin Luther als Meister der Sprache, Luther-Jahrbuch 1935, auch E. Hirsch, Luthers deutsche Bibel, München 1927, R. Drescher, Johann Hartlieb, Euphorion XXVI, 4, S. 525 ff. u. a. (Vgl. auch Albrecht in W. A., D. B., Bd. VI, S. XCIV f. 1).

sehr beschränkten und kann nur diejenigen Perikopen behandeln, die Luther auf der Wartburg schon in seiner Kirchen= (K) oder Advents=Postille (A) übersetzt hat, nämlich in jener Matth. 2, 1—12 (WA., Bd. X, 1. Abtlg., 1. Hälfte, S. 555/7) und Luc. 2, 1—14 (S. 58/9), in dieser Röm. 13, 11—14 (2. Hälfte, S. 1). Die Postillen=Verdeutschung konnte in den Tabellen nicht noch besonders angeführt werden, ist aber dann, sobald die Entwicklung der Bibelsprache Luthers untersucht wird, außerordentlich wichtig.

Wir vergleichen Luther nunmehr immer zuerst mit der gedruckten Bibel, wobei die 1. bis 3. unberücksichtigt bleibt, wenn die 4. (Zainer) die Übereinstimmung hat. Ist diese nicht vorhanden, so verfolgen wir das Wort oder die Wortgruppe in der übrigen in den Tabellen angeführten mittelalterlichen Übersetzungsliteratur.

Matth. 2, 1—12.

V. 1. ergo (Erasmus: autem). fehlt (A 555, Se⁴). Vnd (4.—14.). Fehlt bei den meisten.

natus esset. geporn(n) war (A 555, Se). waz geboren (1.—14.). Die Nachstellung des Hilfszeitwortes ist nicht nur das Gebräuchliche, sondern auch das Ursprüngliche. So sagt schon Tatian: giboran ward, auch die altenglische Übersetzung hat: acenned waes (were).

Judaeae. Jude (A 555), yhm Judischen land (Se). Jude (4.—14.). Das Hauptwort land wird einige wenige Male gebraucht. Die adjektivische Beifügung wird nicht hier, aber in V. 5 von einer niederdeutschen Gruppe eingeführt: in deme iode(s)schen lande (49.—51.).⁵

in diebus. ynn den tagen (A 555), hur heyt (Se). in den tagen (1.—14.). Die freie hauptwörtliche Übersetzung findet sich je einmal auf hochdeutschem und niederdeutschem Gebiet: by Herodes ziten (37), by koningh Herodes tyden (48). Als absolute Umstandsbezeichnung ist sie nicht hier, aber in Luc. 2, 1 sehr häufig vorhanden. In der zit u. ä., auch: zu ainen zeitten u. ä.

⁴) Se = Luthers Septemberbibel 1522 (Wartburg-Testament).

⁵) Diese Ziffern bezeichnen die Nummern in den Tabellen. Sobald aber die sprachliche Erscheinung von grundsätzlicher Bedeutung ist, werden Ort und Herkunft der mittelalterlichen Übersetzung aus den Verzeichnissen der Drucke und Handschriften in BudA. IV und V angegeben.

Herodis regis. Herodis des kunigis (A 555), des konigs Herodis (Se). Herodes des kunigs (1.—14.). Die Umstellung ist sehr häufig.

ecce. nempt war (A 555), sihe (Se). secht (1.—14.). Sich ist häufiger als nemend (nempt) war.

magi. Weysfager (A 555), kunige oder Magi (A 582), weysen (Se), weysen (4.—8.), künig (9.—14.). Ungefähr zwei Drittel der Texte sagen konige, in V. 7 tun es sogar fast alle. — Freitag behandelt diese Stelle eingehend (Band VI, S. 615), weil sie beweisen soll, daß „Luther sichtlich erst und wieder durch Z zu dem Worte (weysen) angeregt wurde. Übrigens wird A (9. Bibel) hier deutlich ausgeschaltet, denn bei ihm heisst es erneut künig.“ Er übersieht aber, daß Luther nicht nur in einigen wenigen „älteren Zitaten“, sondern auch in der A-Postille die Ausdrücke kunige oder Magi verwendet. Wenn Freitag die Übersetzungen der Lexika gauckler, wahrsager, kunig dem Ausdruck in Z gegenüberstellt, so ist dies ein Verfahren, das, wie oben schon grundsätzlich erwähnt, ein falsches Bild hervorrufen kann, als ob nämlich Zainer und Luther die einzigen seien, die weysen bieten. Aber dieses Wort ist auch sonst noch belegt, wenn auch bei einer Minderheit. Die niederdeutsche Gruppe (49—51) hat übrigens beides: de wisen meystere de koninghe, so auch Wycliff: kyngis or wijs men. Gewiß schaltet Luther mit seiner endgültigen Übersetzung die 9. Bibel aus, aber damit auch fast die gesamte Tradition, wodurch aber nicht ohne weiteres Z eingeschaltet wird. Diese Entscheidung ist wohl überhaupt weniger auf eine Beeinflussung und „Anregung“, sondern auf den Urtext und ein eigenes begrifflich-kulturgeschichtliches Nachdenken zurückzuführen, denn er sagt darüber A 563: Wenn wir nu das Euangelium eygentlich vordutschen wolten, musten wir also sagen: Es sind kommen die naturlichen meyster vom auffgang, oder die natürkündigen auß reych Arabien. — Das Wort Weysfager ist vorher nicht belegt; magi behält nur Tatian bei.

magi... venerunt. da sind kommen die W. (A 555), da kamen die w. (Se). die w. (k.) kamen (1.—14.). Die Einführung des Hauptsatzes mit einem Bindewort und die Nachstellung des Satzgegenstandes ist sehr häufig. In solchen Fällen hält sich die gedruckte Bibel viel unbeholfener

an die Vulgata als viele andere, auch ältere Übersetzer. — Die mit sein zusammengesetzte Gegenwartsvollendung gebraucht Luther gern in den Postillen-Verdeutschungen. Sie ist sonst selten, hier gar nicht belegt. In Se kehrt er völlig zur Tradition zurück, wenn es sich um die Erzählung eines abgeschlossenen Vorganges handelt.

oriente. Aufsgang (A 555), morgenland (Se). orient (4.—14.). Der Ausdruck uffgang u. ä. findet sich sehr häufig, hingegen wird morgenland erst von Luther eingeführt, der zu klangvollen zusammengesetzten Hauptwörtern eine besondere Zuneigung hat und damit der altdeutschen Sprache begegnet, denn Tatian u. a. haben ostarlante u. ä., niederl. oestland (44). (Acc.: Hierosolimam), etc, gen (A 555, Se). zu (1.—14.), gen (gon) ist sehr häufig.

V. 2. dicentes. und haben gesagt (A 555), vnnnd sprachen (Se), sagen (1.—14.). Die Zeitwörter sagen und sprechen wechseln fortwährend. Spreken, spraken ist auf niederdeutschem Gebiet sehr beliebt⁶⁾, aber auch auf hochdeutschem durchaus gebräuchlich. Die Fortführung des Hauptsatzes ist seit altdeutscher und altenglischer Zeit üblich. Auch darin zeigt sich wieder die gedruckte Bibel sehr rückständig und ungeschickt.

qui natus est rex. der newgeborne konig (Se, ganz ähnlich A 555). der der do ist geborn ein kunig (1.—14.). Die Ausdrucksweise Luthers, die das Zeitwort durch new erweitert und es in der Mittelform als Beifügung vor das Hauptwort stellt, findet sich einmal, und zwar bereits bei Anton Schönbach, Altd. Predigten, Leipzig, Univ.-Bibl. Ms. 760 (13): der nuweborn kunik. Liegt hier eine kirchensprachliche Tradition vor, oder ist Luther ganz unabhängig auf diese Übersetzung durch den griechischen Text ὁ νεχθεις βασιλεως geführt worden?

enim. fehlt (A 555, Se), wann (1.—14.). Fehlt außerordentlich oft.

vidimus stellam eius. wir haben seynnen sternn gesehen (A 555, Se). wir haben gesehen seinen stern (4.—14.). Die Zwischenstellung des Satz-

⁶⁾ Den Einfluß des Niederdeutschen auf den großen Gestalter des Hochdeutschen darf man nicht unterschätzen und wird man einmal sehr genau untersuchen müssen. Man denke an seinen Aufenthalt in Magdeburg, und selbst unter der Bevölkerung Wittenbergs werden Niederdeutsche keine Seltenheit gewesen sein!

zieles findet sich einige wenige Male auf oberdeutschem, mitteldeutschem und niederdeutschem Gebiet.

adorare eum, προσκυνῆσαι αὐτῷ das wir ihn anbeten (A 555), ihn anhubeten (Se). in an zu betten (1.—14). Die Bildung eines Umstandsnebensatzes des Zweckes mit dem Bindewort daß (s, t) findet sich häufig bei früheren und späteren, bei hoch- und niederdeutschen Übersetzungen. Daraus erkennt man deutlich, daß Luther in A gegen die Syntar der Urtexte mit einer Tradition geht.

V. 3. audiens. hörett (A 556), horte (Se). gehört (1.—3.), erhört (4.—14.). Beide Wortformen Luthers sind auch sonst vorhanden.

turbatus est. ist er erschrocken (A 556), erschrack er (Se). er wart betrübt (1.—14.). „Bemerkungen“ Bud A. V, 45: „Luthers erschrack er hat schon vor ihm die von Walther, Sp. 413 ff. besprochene Bibelübersetzung Berlin 67.“

et omnis Hierosolyma cum illo. (u)nnnd mit ihm das ganz Hierusalem (A 556, Se). vnd alles Iherusalem mit im (1.—14.). Hier müssen wir zum ersten Male die Abweichungen Luthers von der gedruckten Bibel aus zwei verschiedenen Stücken hinsichtlich des Wortschatzes und der Wortfügung zusammenstellen. Das Wort ganz findet sich nur in dem Gebetbuch Zürich C 173 (35), die Wortfolge nur in den „Letzen, episteln und evangelien durch das jar“, München Cgm. 4357 (27): vnd mit jm alle Serosolima.

V. 4. congregans. hatt vorsamlet (A 556), ließ versamlen (Se). samment (1.—14.). Das erweiterte Zeitwort wird wiederholt gebraucht, auch ist die Fortführung des Hauptsatzes im Gegensatz zur gedruckten Bibel durchgängig üblich, aber der Gebrauch eines Hilfszeitwortes unbekannt.

principes sacerdotum. Fursten der priester (A 556), hohe Priester (Se). fursten der briester (4.—14.). Luthers Ausdruck in Se ist neu. Doch in Pepsian Gospel Harmony lesen wir: heigest prestes, in Birth of Jesus: herzte prestes.

scribas. schreyber (A 556), schrifft gelerten (Se). die schreiber (1.—14.). Vgl. dazu Freitags Anmerkung Bd. VI, S. 624: „Die Plenar-Ausgaben von Kunrat Seyner, Urach 1481 (Pietsch S. 13 f.; Berliner Inc. 6731 und 2671) auch schon geschriffgelerten, also doch irgendeine kirchliche

Tradition.“ Dies ist umso richtiger, als auch Berlin 67 (bei Walther Sp. 257, vgl. Bem. Bud A. V, 43) die geleerten der schrift und der Lübecker Druck 1493 in Matth. 9, 3 schriftgelehren haben. Auch die Bezeichnung schriftmeister im Deutschen Plenar St. Gallen Cod. 932 (32) steht dieser Tradition nicht fern. Die Fortlassung des Bestimmungswortes die hat Luther mit sehr vielen Übersetzungen gemeinsam und läßt sich aus dem lateinischen wie griechischen Texte erklären.

populi. des volckes (A 556), vntter dem volck (Se). des volckes (1.—14.). Die Einführung des Verhältniswortes ist neu.

sciscitabatur. hatt erforschet (A 556), erforschte (Se). fragt (1.—14.). Das Zeitwort vorschen findet sich häufig, erforschen nur zweimal (26, 37). Der Vorgang wird häufiger mit der Vergangenheit, aber nicht selten auch als Gegenwart berichtet; eine zusammengesetzte Zeitform ist aber unbekannt.

nasceretur. sol(l)t geporen(n) werden (A 556, Se). wurde geboren (4.—14.). Die Umschreibung mit dem Hilfszeitwort sollen ist von den ältesten Übersetzungen an außerordentlich häufig. Die Stellung der drei Zeitwörter schwankt, aber die Zwischenstellung des Hauptzeitwortes findet sich oft. Die gedruckte Bibel bleibt auch hier wieder recht unbeholfen zurück.

V. 5. in Bethleem. (t)zu (A 556, Se). in (1.—14.). zu, zo, ze, to sehr häufig. enim. Denn (A 556, Se). Wann (1.—14.). Luthers Bindewort sonderbarerweise ohne Vorgänger.

V. 6. terra Juda. ym land Juda (A 556), yhm judischen land (Se). daz ertrich (fehlt 9.—14.). Juda. (1.—14.). Die Verknüpfung mit dem Verhältniswort in ist selten, die Verschmelzung zu ym unbekannt. Der adjektivisch beifügende Ausdruck ist hier häufiger als in V. 1 und 5.

nequaquam. mit nichte(n) (A 556, Se), nicht (A 596). nit (1.—14.). Alle Verneinungsformen Luthers finden sich auch früher.

minima. die geringst (A 556), die kleynst (A 596, Se). die mynst (1.—14.). Nur die Halberstädter Bibel hat Luthers erste Übersetzung de geringeste, die spätere findet sich sonst nirgends.⁷⁾

⁷⁾ Luther fährt in A 596 fort: Wie reymen sich die gwen: du bist nitt die kleynst, wie Matth sagt, und: du bist kleyn, wie Micheas sagt? Offenbar wirkt hier die Grundstufe auf die

exiet. soll (+ mir, myr A 596, Se) ko(m)men (A 556, 596, Se). wirt auß gen (1.—14.). Sowohl Hilfs- wie Haupt=Zeitwort sind häufig. Der persönliche Dativ ist jedoch eine Hinzufügung Luthers.

dux, der Fürst (A 556), der herzog (A 596, Se). ein fürer (2.—14.). Die meisten Übersetzungen haben herzog, doch auch furst ist nicht ganz selten. Freitags Ausführungen über diese Stelle (Bd. VI, S. 609) sind daher in doppelter Hinsicht ansehnlich. Denn einmal übersieht er, daß Luther auch in A Fürst mit herzog vertauscht — man vergleiche auch dessen Erklärung A 596! — und sich nicht erst „im Neuen Testament der lexikalischen Allgemeintradition anschließt“, zum andern ist die Übersetzung furst des Jainer=Plenars nicht so einmalig, wie er es vermittels der Lexika und der angegebenen kirchlichen Verdeutschungen beweisen möchte. — Auch das Bestimmungswort der findet sich gelegentlich im Bunde mit Luther gegen die gedruckte Bibel.

qui reget (regat) populum meum Israel. der da regir(e) meyn volck Israhel (A 556, 596), der da sey eyn herr ynn Israhel (A 596), der ober meyn volck von Israhel eyn herr sey (Se). der do regieret mein volck Israhel (4.—14.). Die Fortlassung des Füllwortes da (do) und die Heranziehung des Eigennamens mit dem Verhältniswort von (englisch of) sind häufig. Das Unwirkliche oder Zukünftige der Wahrsagung wird sehr gern mit dem Hilfszeitwort sollen, seltener mit werden, nie aber wie bei Luther mit einer Form des Zeitwortes selbst ausgedrückt. Auch die Wendung ober (ynn) ... herr sey wird erst von Luther eingeführt.⁸⁾

Bildung der Meiststufe ein. Doch liebt Luther auch sonst diese Form, z. B. schon A 121 in Matth. 5, 18: Mit der kleynist buchstab, auch nit das kleynist tuttel . . .

⁸⁾ Also schon in A und nicht, wie Freitag meint (Bd. VI, S. 609), erst in Se. Die beiden Fassungen stehen in A 596 nur durch eine Druckzeile getrennt, also unmittelbar nebeneinander und liefern somit ein hervorragendes Beispiel dafür, wie reich Luthers Sprache ist und wie eng Überlieferung und Eigenschöpfung bei ihm zusammenliegen. Daß die eine Redewendung die Übersetzung von Matth. 2, 5, die andere von Micha 5, 1 ist, fällt nur insofern ins Gewicht, als wohl die Verschiedenheit der biblischen Stelle den Unterschied der Ausdrucksweise begünstigt hat. Dann aber übernimmt Luther die in A für Micha 5, 1 gewählte Verdeutschung in Se für Matth. 2, 5. Freitag scheint bei A nur die zusammenhängenden Perikopen, nicht aber auch die Zitate berücksichtigt zu haben.

Am nächsten steht ihm darin das Deutsche Plenar St. Gallen Cod. 982 (32): meinem volck Israel wirt vor sein.

V. 7. tunc Herodes clam vocatis magis. Da hatt Herodes heymlich zu sich gefoddert die Weyssager (A 556), Da berieff Herodes die weyssen heymlich (Se). do vodert Herodes haimlich die weyssen (kunig 9.—14.) (sonst 4.—14.). Alle Abweichungen Luthers von der gedruckten Bibel sind irgendwo vorhanden, aber nicht alle zusammen. Als Übersetzung des Zeitwortes ist rufen sehr beliebt und stand sogar auch in der 1.—3. Bibel. Das Zeitwort berufen findet sich aber nur in dem Cod. St. Gallen 363 vom Jahre 1483 (38), aber in der Gegenwartsform und ohne zurückbezügliches Satzziel, das sich wiederum in zahlreichen anderen Stücken findet, und zwar niederdeutsch: to sik, niederländisch: tot hem, hochdeutsch: zu im. Die Nachstellung des Umstandswortes hinter das unmittelbare Satzziel ist auch gern gemacht worden. Luther tut es wahrscheinlich deshalb, um so die Wortgruppe mit zwei Wörtern abzuschließen, die den gleichen Doppellaut in der betonten Stammsilbe haben. Man beachte überhaupt, um wieviel klangvoller die Fassung in Se mit ihren langen betonten Silben ist als die in A! Dies ist somit ein Beispiel dafür, wie alle Einzelbestandteile einer Wortgruppe irgendwo vorher vorhanden sind, aber erst durch Luther dichterisch schön gestaltet werden.

diligenter didicit. lernet vleyssig (A 556), erlernet mit vleyß (Se). lernt fleissiglich (1.—14.). Das Zeitwort erlernen findet sich vor Luther nicht, die hauptwörtliche Umstandsbezeichnung einige Male, besonders niederdeutsch: myt vlyte.

tempus stellae quae apparuerat. die heytt des sternß, der yhn erschnen war (A 556), wenn der stern erschnen were (Se). die zeyt des sterns der in waz derschnen (2.—14.). Die Nachstellung des Hilfszeitwortes ist häufig, aber auch die Umwandlung in einen Zeitsatz mit wann oder einer anderen Bindung und die konjunktivische Form sind einigen Übersetzungen bekannt, aber nirgends ist eine volle Übereinstimmung mit Luther, z. B.: wenne sy den sternem gesehen hetten (34), wan he erst were vpghegan (46).

V. 8. mittens. hatt geschickt (A 556), weyßzet (Se). sant (1.—14.). Beide Zeitwörter Luthers sind in den früheren Übersetzungen nicht belegt.

ite. Gehet hyn (A 556), zihet hyn (Se). Geet (1.—14.). Die Umstandsergänzung hyn ist selten und nur in Verbindung mit faren üblich, zihen wird von Luther eingeführt.

interrogate. fragt (A 556), forsschet... nach (Se). fragt (1.—14.). Egm. 743 München, im Jahre 1442 geschrieben (aus Tegernsee) (26) hat forschet ... vmb.

puero. kind (A 556), kyndlin (Se). kinde (1.—14.). Die Verkleinerungsform ist an dieser Stelle sonst nicht üblich, findet sich aber in V. 11 in dem Cod. St. Gallen 347 (40).

cum inveneritis renunciate. wenn yhrß funden habt, sagt myr widder (A 556), wen yhrß findet, sagt myr widder (Se). so irs habt funden so wider kundet mir (2.—14.). Auch hier sind sämtliche Abweichungen Luthers von der gedruckten Bibel in anderen Übersetzungen vorhanden, und zwar recht häufig. Das Bindewort des bedingenden Nebensatzes wenn statt so ist wiederholt vorhanden, der Anschluß des Hauptsatzes ohne das Bindewort so allerdings selten (24, 47). Beide Zeiten, die Luther im Nebensatz gebraucht, sind zahlreich vertreten, die Gegenwart schon bei Tatian. Interessant ist, daß genau dieselbe Veränderung im Gebrauch der Zeiten von der Gegenwartsvollendung zur Gegenwart wie bei Luther in München Egm. 532 (1567) (29) zu seiner Variante St. Gallen Cod. 364 (1444) (30) vorgenommen wird: so ir ez funden habt > so irs vindent. — Der Befehlsatz ist häufig wie bei Luther gestaltet, auch unter Weglassung eines Satzzieltes.

et ego. ich auch (A 556, Se). auch ich (1.—14.). Die Wortfolge Luthers, entsprechend der der Urtexte, ist das Regelmäßige.

adorem. bete yhn an (A 556), es anbete (Se). es anbetete (1.—14.). Die Abtrennung des Verhältniswortes und die Zwischenstellung des Satzzieltes findet sich an dieser Stelle nur bei drei, und zwar niederdeutschen Stücken: bete ot an u. ä. Hingegen ist diese Ausdrucksweise im Hauptsatze (V. 11) häufig und alt: adoraverunt: haben yhn anbetet (A 556), betten es an (Se). anbetten es (1.—14.). Tatian: betotum in an.

V. 9. Qui cum audissent regem. Und da sie den kunig haben gehöret (A 556), Als sie nu den konig gehort hatten (Se). Und do sy gehorten (horten

9.—14.) den kunig (1.—14.). Auch in dieser Wortgruppe sind alle Abweichungen Luthers außer dem Füllwort nu schon früher zu finden. Das Bindewort als hat allerdings nur vereinzelt der Lübecker Druck um 1475 (52). Die Nachstellung der Satzaussage hinter das Satzziel unter Schlußstellung des Hilfszeitwortes in der Vorvergangenheit ist aber häufig.

abierunt. sind sie hyngangen (A 556), zogen sie hyn (Se). sy gingen hin (1.—14.). Hier hat Luther das Zeitwort in A und die Zeitform in Se mit der gedruckten Bibel gemeinsam. Das Zeitwort ziehen findet sich vorher nur zweimal (26, 32), davon einmal wie in A in der mit sein zusammengesetzten Gegenwartsvollendung, und zwar im Egm. München 743 (1442) (26): sind von dann zogen. Die Nachstellung des Satzgegenstandes im Hauptsatz, dem ein Umstandssatz vorangeht, ist sehr häufig.

quem viderant in oriente. den sie hatten gesehen ym auffgang (A 556), den sie ym morgenland gesehen hatten (Se). den sy sahen in dem aufgang der sunnen (4.—14.). — Auch hier ist der Gebrauch der Vorvergangenheit an sich wie ihre Stellung schon vor Luther häufig.

antecedebat. gieng fur yhn her (A 556), g. f. y. hyn (Se). der ging vor in (1.—14.). Der Verzicht auf die fürwörtliche Wiederaufnahme des Satzgegenstandes findet sich wie die Umstandserweiterung mit hin einige Male, die mit her ist unbekannt.

usque dum veniens stare supra. biß das er kam und stund oben ubir (A 556), ... vber (Se). bis das er kam daz er stund oben (4.—14.). Dieser Satz wird von etlichen mittelalterlichen Übersetzern dahin geändert, daß sie veniens auf die Magier beziehen (vgl. BudA. V, 44). Doch einige stimmen mit Luther auch in der Gestaltung der Beiordnung überein. Die erweiterte Ortsbestimmung ist jedoch bei ihm neu.

V. 10. Videntes autem stellam. Da sie aber den sternem gesehen haben (A 556), Da sie den stern sahen (Se). Vnd do die weiyßen (kunig 9.—14.) sahen den stern (4.—14.). Alle Abweichungen finden sich vor Luther: der Gebrauch und die Weglassung des Bindewortes aber, das persönliche Fürwort, die Endstellung der Satzaussage.

gavisi sunt gaudio magno valde. sind sie mit sehr grosser freud erfrewett (A 556), wurden sie hoch erfrawet (Se). sie wurden erfreut mit gar

grossen freuden (4.—14.). Auch in dieser Wortgruppe mischen sich Überlieferung und Eigenschöpfung sehr eindrucksvoll. Vorhanden ist hier einige Male der Gebrauch der Gegenwartsvollendung mit sein noch häufiger die Nachstellung des Satzgegenstandes, auch die Verbindung des steigenden Umstandswortes mit dem Eigenschaftswort findet sich in zwei niederdeutschen Stücken: myt ser groter vrowden (54, 55). Auch der alleinige Gebrauch des Umstandswortes ist beliebt: wurdent si gar frow, sere fro, worden se sere vrouwet u. ä. Aber die klangvolle Verdeutschung mit hoch ist wiederum Luthers Eigengut.

V. 11. apertis thesauris. haben aufthan yhre schez (A 556), theten yhre scheze auff (Se). teten auf ir schez (1.—14.). Die Zwischenstellung des Satzzieltes findet sich je einmal auf hochdeutschem und niederdeutschem Gebiet. obtulerunt. opfertten (A 442), haben geopffert (A 556), legten... fur (Se). opfferten (1.—14.). Luthers Ausdruck in Se ist erstmalig; ebenso wie munera. geschenck (A 556, Se). gabe (1.—14.).

V. 12. responso accepto. haben sie eyne antwort empfangen (A 556), gott bevahl yhn (Se). sy entpfingen antwurt (1.—14.). Luther ist zwar in der sehr freien Gestaltung in Se selbständig, aber es ist wesentlich, daß schon vor ihm mehrere und zwar gerade auch alte Übersetzungen anstatt von einer Antwort von einem göttlichen Befehl sprechen, so Altdutsche Predigten, Schönbach I, Leipzig 760 (13): wurden do gemanet, Altdutsche Predigten aus dem Benediktinerstift St. Paul um 1500 (14): gebot in. somnis. schlaff (A 556), trawm (Se). schlaff (1.—14.). Luthers Se-Verdeutschung ist einige Male vor ihm belegt, so auch bei Tatian: troume.

ne redirent. das sie nitt sollten widder... kommen (A 556), das sie sich nitt sollten widder... lencken (Se). das sy nit widerkerten (1.—14.). Der Gebrauch des Zeitwortes in Se ist neu, aber nicht der in A, bei dem sich auch schon die Abtrennung der Umstandsbezeichnung findet. Sehr häufig findet sich das Hilfszeitwort sollen.

per aliam viam reversi sunt. Und sind durch eynen andern weg wider heymzogen (A 557), vnd zogen durch eynen andern weg wydder (Se). vnd durch ein andern wege kerten sy wider (1.—14.). Bei dieser Stelle fällt es auf, daß überraschend viele Übersetzer die Gegenwartsvollendung

mit sein gebrauchen. Recht beachtenswert ist die Fortlassung des persönlichen Fürwortes als Satzgegenstand in *Se*, obwohl der erste Hauptsatz einen andern Satzgegenstand hat, nämlich *gott*. In *A* ist schon im ersten Hauptsatz *sie* Satzgegenstand und kann deshalb bei der Fortführung fortgelassen werden, wie es auch einige wenige frühere Übersetzer tun. Luther bleibt dann in seiner eigenen Tradition, obwohl er den ersten Hauptsatz geändert hat, in allen seinen Ausgaben. Das Umstandswort *heim* findet sich einmal in den altdeutschen Predigten von St. Paul (14), aber in der Verbindung mit *suoren* wider.

Luc. 2, 1—14.⁹⁾

V. 1. Factum est. ist geschehen (**V. 6.** *A* 59). Es begab sich (*Se*). es geschach **u. 6.** (**V. 1.** 4.—14.), wart gethan (**V. 6.** 1.—14.). Luthers *Se-Verdeutschung* ist berühmt. (*S.* den Hinweis *WA., D. B. Bd. VI, S. 556!*)

V. 1. exiit edictum. In *A* 58 beginnt erst hier die Perikope: Es ist außgangen eyn gepot von dem Keyßer Augusto. — das eyn gepott von dem keyser Augustus aus gieng (*Se*). ein gebot gieng aus von dem keiser Augusto (4.—14.). Die Umwandlung in einen untergeordneten Nebensatz findet sich häufig, aber die Stellung der Satzaussage bei Luther, wodurch gepott zum Leitwort für keyser Augustus wird, nirgends.

universus orbis. der ganz erden kreyß (*A* 58), alle welt (*Se*). alle welt (4.—14.). vmbkreis u. ä. findet sich dreimal (21, 29, 35), werlt chreis einmal (41), während sonst immer welt gebraucht wird. Man wird daher Freitag nicht zustimmen können, wenn er (*Bd. VI, S. 613*) urteilt, daß Luther in *A* „glaubte, noch recht herkömmlich übersetzen zu sollen“. Die Übersetzung von *A* findet sich nirgends, die von *Se* unendlich oft.

describeretur (vgl. auch **V. 3** und 51). **V. 2.** descriptio. vorgezeichnete wird, vorgezeichnet (*A* 58), gescheht wurde, scheidung (*Se*). wurde (ward) beschreiben, beschreibung (1.—14.). In beiden Ausdrucksgruppen ist Luther neuartig.

⁹⁾ Wegen Raum mangels können nur noch alle neuartigen Vorgänge besprochen werden. Alle übrigen Abweichungen Luthers von der gedruckten Bibel, besonders im Gebrauch der Zeiten, der Wortfolge u. ä., entsprechen den in Matth. 2, 1—12 gemachten Feststellungen.

V. 2. Haec descriptio prima facta est. Dieselb vorgehniß ist die erst ge-
 weßenn (A 58), dise schezung war die aller erste, vnd geschach (Se).
 Diese erste beschreibung wart gethan (1.—14.). Hier weicht Luther, wenn
 man auch A berücksichtigt, in jedem Punkte von der gedruckten Bibel ab,
 während er mit anderen Übersetzungen teilweise zusammengeht. Den
 Übergang zu dise und aller erste führt Freitag (Bd. VI, S. 611) unter „Deut-
 schen Glättungen“ an. Man wird wohl aber eher sagen können, daß es
 sich um eine Übernahme der jeweilig stärkeren Tradition handelt. Die
 Übersetzung von facta est mit ist geweißenn ist nicht üblich. Der Gebrauch
 des Ausdruckes geschach ist ebenso häufig wie die Verwendung des Zahl-
 wortes in der oder als Satzaussage, z. B.: ist die eirste geschien oder
 geschach zum ersten u. ä. Aber die Ausgestaltung zu einer zweifachen Aus-
 sage hat erst Luther geschaffen. Deshalb ist diese Stelle grundsätzlich so
 lehrreich, denn man erkennt in ihr 1. daß Luther mit der gedruckten Bibel
 so gut wie nichts gemein hat, deshalb sie wohl auch nicht zu Rate ge-
 zogen haben wird, umso mehr als er 2. in etlichen Punkten mit zahl-
 reichen anderen Übersetzungen übereinstimmt, aber 3. seinen Stil von A
 zu Se selbständig entwickelt hat (ist geweißenn) war...), woran man
 dann 4. in Se seine besondere Eigenart klar erkennt.

praeside Syriae Quirino (Erasmus: Cyrenio). Zur zeit, da Cyrenius
 im land Syrien pfleger war (A 58), zur zeit, da Kyrenios landpfleger
 in Syrien war (Se). von dem richter Cyrino in Syria (4.—14.). Die
 Hinzusetzung des Begriffes land ist häufig belegt, und von da aus kann
 man von A zu Se verfolgen, wie Luthers schönes zusammengesetztes
 Hauptwort landpfleger entstanden ist. Deutlich erkennt man in Se bei
 dem Eigennamen die griechische Bibel als Vorlage, worin er nur mit
 Wulfila zusammengeht. Nebensätze werden von einigen Übersetzern ge-
 bildet, aber als Beifügungs- (de eyn hat was), nicht als Zeitsätze.

V. 3. ibant omnes. haben sich yderman auffgemacht (A 58), es gieng yderman
 (Se). sy giengen all (1.—14.). In dieser Wortgruppe ist viel Luthers
 Eigengut: 1. wieder die Gegenwartsvollendung in A, 2. das Zeitwort
 sich auffmachen, das er in V. 4 auch in Se zur Übersetzung von ascendit
 beibehält, 3. das Fürwort yderman, wobei er allerdings in der Bildung
 einer Einzahl etliche Vorgänger hat, besonders in den Plenarien, die aber

nur die Form ein neglicher kennen, 4. der unpersönliche Formgegenstand es. Die Nachstellung des persönlichen Satzgegenstandes ist allerdings äußerst häufig, und auch sonst ist die unpersönliche Vorwegnahme des Satzgegenstandes oft belegt, aber nicht an dieser Stelle.

V. 4. Ascendit autem et Joseph. Und Joseph hatt sich auch auffgemacht (A 58), Da macht sich auff auch Joseph (Se). Vnd auch ioseph (der) gieng auff (1.—14.). In der Wahl des Zeitwortes ist Luther neuartig, aber nicht in der Nachstellung von auch und der Anknüpfung mit dem Bindewort da. So finden wir schon in den Altdutschen Predigten Wien, f. XIII., Ms. 2684 (Priester Konrad) (19): da fuor och ja Joesep. de civitate... in civitatem. auß (—s Se) der stadt (A 58, Se). von der stat (1.—14.), ynn die stadt (A 59), zur stad (Se). in die stat (1.—14.). Luthers Verhältniswort aus ist vor ihm häufig, zu seltener gebräuchlich, neu ist wieder die Verschmelzung mit dem Bestimmungs- wort: zur.

vocatur. heyst (A 59, Se). ist geheissen (1.—14.). Luthers Form ist weit häufiger als die der gedruckten Bibel und damit auch ein Beweis für den starken Traditionseinfluß in solchen Fällen von dieser Seite, wie auch familia. geschlecht (A 59, Se), ingesinde (1.—14.) vor Luther von alters- her sehr gebräuchlich ist. Die gedruckte Bibel wiederholt die Verhältnis- wort-Anknüpfung, die mit Luther andere einsparen.

V. 5. ut. auff das (A 59, Se). daz (1.—14.). Die erweiterte Bindung wird im Hoch- und Niederdeutschen gern gebraucht.

desponsata sibi uxore praegnante. seynner vortraweten hawssfrawenn, wilche gieng schwanger (A 59), seynnem vertrameten weybe, die gieng schwanger (Se). seiner vermähelten vnd schwangern haußfrawen (4.—14.). Diese Wortgruppe ist wieder äußerst lehrreich, denn wieder findet man sämtliche Abweichungen Luthers von der gedruckten Bibel bei anderen Übersetzungen und doch nirgends die volle Übereinstimmung mit Luther. Freitag's Irrtum, daß von „den Bibeldrucken“ die Übersetzung weip gebraucht wird (Bd. VI, S. 605), habe ich schon in BudA. V, 24 richtig gestellt. Dieser Ausdruck kann daher von Luther in Se auch nicht „konform mit Z“ verwendet werden, sondern stammt aus der Überliefe-

rung, die wir sowohl im Deutschen wie auch im Englischen häufig belegt
 finden. Freitag hat auch nicht recht, daß „nur Beheim vortrumit hat“,
 vielmehr ist auch dieser Ausdruck außerordentlich beliebt, und es mangelt
 keineswegs an Zwischengliedern, so daß man seine Frage: „Sollte hier
 eine kirchliche Tradition vorliegen?“ unbedenklich und nachdrücklichst be-
 jahren kann. Doch auch die Bildung eines beifügenden Nebensatzes ist sehr
 häufig, in dem die Wendung schwanger gieng seltener ist als schwanger
 was, die dann auch Luther von 1527² an übernimmt. Und so dürfte Ms.
 Berlin Germ. quart. 1535, f. XV, moselfränkisch, (25) hierin Luther am
 nächsten stehen, wo es heißt: syne getruweden wyue die da swanger
 was. Die Eigenart Luthers liegt wieder auf künstlerischem Gebiete,
 da er seinem eigenen Sprachgesetz zuwider das Wort schwanger ans
 Ende setzt. Denn an sich weist er, wie wir oft von A zu Se verfolgen
 können, dem Zeitwort immer mehr die Schlussstellung zu, aber hier be-
 endet er doch diesen Abschnitt der Erzählung mit der wunderbar geheim-
 nisvoll klingenden Sinnaussage auch im Nebensatz (A), der dann in
 Se durch Veränderung des Fürwortes als Hauptsatz empfunden werden
 kann.

V. 6. cum essent ibi. alß sie da waren (A 59), ynn dem sie daselbst waren
 (Se), do sy do waren (1.—14.). Luthers Bindewort alß findet sich nur
 einmal (52), sein Bindewort ynn dem ebenso wenig wie sein erweitertes
 Umstandswort daselbst. Kanzleistil?

impleti sunt dies. sind erfüllet die tage (A 59), kam die zeyt (Se). die tag
 wurden (waren) derfullet (1.—14.). Luthers freie Verdeutschung in Se
 findet sich schon einmal, und zwar in der soeben erwähnten Nr. 52, d. h.
 in „De Levens van Jezus in het Middelnederlandsch“, Handschr. I der
 Univ.-Bibl. in Lüttich, Bergsma, Leiden (1895—1898), also si daer
 waren so quam de tyt... Hier sieht man einmal grundsätzlich, wie falsch
 die Annahme von unmittelbaren Benützungungen auch bei verblüffenden
 Übereinstimmungen mitunter sein kann. Denn niemand wird wohl an-
 nehmen, daß Luther auf der Wartburg gerade diese Handschrift bei dieser
 Stelle einmal eingesehen hat. Entweder sind beide Übersetzer unabhängig
 von einander auf die gleiche Ausdrucksweise gekommen, oder es liegt eine
 kirchensprachliche, allerdings nur selten belegte Tradition vor.

V. 7. primogenitum. ersten (A 59, Se). erst geborn(en) (2.—14.). Luthers Verkürzung ist einige Male vor ihm belegt, beachtenswerter Weise auch im ersten Jainer-Plenar.

pannis eum involvit. hat ihn ynn tuchle gewickelt (A 59), wickelt ihn ynn windel (Se). want in in tuch (1.—14.). Mit Freitags Ausführungen über diese Stelle (Bd. VI, S. 606) habe ich mich auch schon in BudA. V, 25 auseinandersetzen müssen, weil sie ansechtbar sind. Denn weder „verwenden alle kirchlichen Verdeutschungen den Ausdruck tuch“ noch hat „Jainer-Plenar mit seiner Gruppe allein wicklet und gewickelt“ im Gegensatz zu winden und gebunden. Vielmehr sind alle Abweichungen Luthers vor ihm wieder mehr oder minder zahlreich belegt, und neben dem Hauptwort gibt es auch ein Zeitwort windelen, das Freitag nicht erwähnt, und zwar schon bei dem alt-oberdeutschen Prediger, f. XII, (18): si windelet in in vil scone. Aber wieder findet sich nirgends die volle Übereinstimmung mit Luther. So sagt z. B. die Plenar-Gruppe *AX: wicklet in inn tücher und Sp.¹⁻³: wand in in windelin.

in praesepio. ynn eyn krippen (A 59, Se). in die krippe (1.—14.). Das Zahlwort ist im Gegensatz zum Bestimmungswort außerordentlich häufig. ^{Arbeits}non erat eis locus. sie hattenn keynen andernn rawm (A 59), sie hatten sonst keynen raum (Se). ir was nit ein stat (1.—14.). Auch an dieser Stelle habe ich Freitag bereits in BudA. V, 25 widersprochen, weil ich nicht glaube, daß man Luthers Übersetzung, wie er es tut, nur aus dem 2. Jainer-Plenar ableiten kann. Man wird auch hier nur wieder sagen können: die einzelnen Teile von Luthers Verdeutschung sind mehr oder minder häufig vor ihm vorhanden, den Zusammenklang hat aber er gefunden. Wir finden die Verneinung keyn und den Zusatz ander sehr oft, den Zusatz sonst nur in der von Freitag erwähnten Plenargruppe und das Wort rumis (rum) nur bei Wulfila und der angelsächsischen Übersetzung der vier Evangelien um 1000, Ms. CXL Cambridge.

in diversorio. der herberge (A 59, Se), der schupfen (1.—14. außer 5.: dem kouffhuß). Luthers Ausdruck findet sich schon in Wolfenbüttel 952 (20) und in den hochdeutschen Plenardrucken VW als gemeine herberg, auch im Kasseler Fragment und in Berlin 67 bei Walther (Bem. BudA. V, 51).

V. 8. pastores erant in regione eadem. es waren hirtten ynn derselben(n) gegend (A 59, Se). hirtten warn in der selben gegent (1.—14.). Freitag meint (Bd. VI, S. 606/7), daß Luther seine dem Urtext entgegengesetzte Wortstellung „von sich aus kaum gewagt haben dürfte“ und deshalb das 2. Jainer-Plenar für ihn bestimmend gewesen sei, wo es heißt: und es waren hirtten. Aber gerade an dieser Stelle zeigt ein Vergleich mit anderen Übersetzungen, daß die Nachstellung des Satzgegenstandes von altersher außerordentlich häufig ist. So sagen Tatian: warum tho hirta... und Pepsian Gospel Harmony: tho woken the schepehirdes. Der Formgegenstand es findet sich allerdings außer in der Plenargruppe *AX nur noch in dem deutschen Brevier, f. XV, München Cgm. 56 (45). Aber wir sahen in V. 3 (es gieng yderman), daß Luther diese Ausdrucksweise auch ohne jeden Vorläufer anzuwenden liebt.

vigilantes. waren ym feld (A 59) auff dem feld bey den hirtten (Se). wach(t)en (1.—14.). super gregem suum. ubir yhre hurtte (A 59), (hutteten)... yhrer herde (Se). ober ir herde (1.—14.). Eine sehr schwierige Stelle, da Luther den Ausdruck hurtte einführt, mit ihm in A in Se aber ἀγραιοῦντες verdeutschte. Aber nicht richtig ist es, wenn Freitag über A urteilt (Bd. VI, S. 606): „Luther allein sagt: die waren ym feld.“ Schon in den Altdutschen Predigten, Anton Schönbach, Leipzig, Univ.-Bibl. Ms. 760 (16) heißt es: die da bi an dem velde warn und in der Handschrift Lübeck Stadtbibl. Ms. theol. germ. 5 vom Jahre 1467 (58): in deme rike de(r) herden vppe deme velde. Man findet also diese Übersetzungsart auf hoch- und niederdeutschem Gebiete. — Auch der Genitiv als Bezeichnung des Satzzieles bei huten ist einige Male belegt.

vigilias noctis. die wart der nacht (A 59), (hutteten) des nachts. die wachen der nacht (1.—14.). Das bloße nacht als Zeitbestimmung ist häufig, und zwar ebenso gern in Verbindung mit einem Verhältniswort umbe mitti naht, pey der nächst, in der n. wie in der Genitivform.

V. 9. Dei (2.1). des herr(e)n (A 59, Se). goß (1.—14.). Luther steht hier allein. stetit iuxta illos. stund harrt ubir yhnen (A 59), trat zu yhn (Se). stund bey in (1.—14.). Auch in diesen Wörtern — harrt, ubir, trat — hat hier Luther keine Vorgänger.

circumfulsit. umbleuchtet (A 59), leuchtet umb sie (Se). umbleuchtet (1.—14.). Die Abtrennung des Verhältnisswortes findet sich auch schon vor Luther, aber nur bei den Wörtern: erlavhte am̄ si (43), scheen... omme se (53).

timuerunt timore magno. sie sind erschrocken fur grosser furcht (A 59), sie furchten sich seer (Se). sy vorchten sich mit grosser vorcht (2.—14.). Der Fall ist ähnlich gelagert wie in Matth. 2, 10: gavisi sunt gaudio magno valde. Jedoch hat hier Luther seine verbesserte Übersetzung des Steigerungsgrades durch das Umstandswort seer mit mehreren Vorgängern gemeinsam.

V. 10. Nolite timere. yhr sollt euch nitt furchten (A 59), furcht euch nicht (Se). nicht wölt euch furchten (4.—14.). Diese Wortgruppe ist wieder grundsätzlich sehr lehrreich. Beide Befehlsformen, die Luther gebraucht, haben auch ihre Vorläufer, nur nicht die gedr. hochdeutsche, die Kölner und Lübecker Bibeln. Und die Fassung von A ist gerade nicht die des 2. Jainer-Plenars, das nämlich sagt: nit furchten euch. Deutlicher kann es uns doch eigentlich nicht gemacht werden, daß Luther nicht eine bestimmte Bibel-Vorlage vor sich gehabt hat, sondern aus der Allgemein-Tradition schöpft und diese gestaltet. Dies bestätigt auch der folgende Fall.

enim. fehlt (A 59, Se). Aber (4.—14.). Die Übertragung des Bindewortes unterbleibt unendlich oft. (Vgl. Matth. 2, 2!). Gerade bei einem solchen unscheinbaren Wörtlein, bei dem er von den Urtexten abweicht (griechisch γὰρ), erkennt man, daß bei Luther die kirchliche Tradition lebendig bleibt.

gaudium magnum. eyne (— Se) grosse freud(e) (A 59, Se). ein grosse freude (2.—14.). Das Zahlwort fehlt sehr oft.

quod erit omni populo. die do alliß volck habenn wirdt (A 59), die allem volck widderfaren wirt (Se). die do wirt allem volck (1.—14.). Auch hier sind alle Einzelheiten bei Luthers Vorgängern verstreut zu finden: die Voranstellung des Satzzieles, der Wunsch, das altsprachliche Futurum mit einem deutschen Hilfszeitwort wiederzugeben, wobei allerdings sollen bevorzugt wird, die Fortlassung des Füllwortes do, sogar auch das Zeitwort widerfaren. So lesen wir in der Plenargruppe *P:

die da wirt sein allem volck, im Speculum: die allen luten widerfaren ist.
Aus diesen beiden Fassungen können wir Luthers Worte zusammenbauen.

V. 11. natus est vobis hodie Salvator. heut ist euch geboren eyn heiland (WA IV, 534), es ist euch heut geporn der seligmacher (A 59), euch ist heut der heyland geporn (Se). heut ist vns (euch 9.—14.) geborn der behalter (1.—14.). Auch hier können wir wieder wundervoll „bauen“. Alles rein Sprachliche ist vor Luther vorhanden: der Formgegenstand es, die Voranstellung des Satzzieles euch (vns), das Zahlwort eyn, die Hauptwörter heiland oder seligmacher — nur eine Kleinigkeit nicht, und in dieser zeigt sich Luther als Künstler, nämlich die Schlußstellung der Mittelform geporn, wodurch die Wortgruppe in Se rhythmisch wird. (Vgl. V. 5: gieng schwanger!)

qui est. der do ist aber heist (WA IX, 534), das ist (A 59), wilcher ist (Se). der do ist (1.—14.). Hier löst Luther sich fortschreitend von der Tradition, wilcher ist vor ihm nicht gebräuchlich.

V. 12. hoc vobis signum. das habt (euch) (t)zum (t)zeychen (A 59, Se). diß wirt euch ein zeichen (1.—14.). Die Einführung der Formausage haben zu... findet sich einige Male vor Luther.

pannis involutum. in Tuchleyn gewickelett (WA IX, 534), eingewickelt (A 59), ynn windel gewickelt (Se). gebunden in thuch (1.—14.). Vgl. V. 7! eingewickelt ist nicht gebräuchlich, aber eingewindelt (28), auch eingewunden in der Plenargruppe *AX. Die Endstellung der Mittelform findet sich sehr häufig.

positum in praesepio. ligend in der krippen (WA IX, 534), gelegt ynn eyn krippenn (A 59), ynn eyner krippen ligen (Se). geleyet in die krupp (1.—14.). Das Zeitwort ligen statt legen findet sich dreimal, und zwar zweimal in der Mittelform, einmal in der Nennform. Die Schlußstellung des Zeitwortes ist häufiger, aber nur in der Mittelform, nicht in der Nennform wie in Se.

V. 13. subito. als (ß) bald (A 59, Se). von stundan (4.—14.). Luthers Ausdruck ist neuartig.

facta est cum. ist vorsamlet (A 59), war da bey (Se). was bey (1.—14.). Das Zeitwort vorsamlen, das Luther wieder aufgibt, ist auch vor ihm

an dieser Stelle unbekannt. Aber die Ortsangabe da findet sich schon bei Tatian: uuard thar, später auch in Verbindung mit thom dar u. ä.

multitudo. die menge (A 59, Se), ein menig (1.—14.). Das Bestimmungswort die haben einige Plenardrucke.

militiae caelestis. der hymnischen heerscharen (A 59, Se). ritterschafft des himelischen heres (1.—14.). Luther bevorzugt zusammengesetzte Hauptwörter bei besonders wichtigen und weihervollen Vorgängen. Nahe kommt ihm hier Wolsenbüttel Helmsf. 952, f. XIII, mitteldeutsch (20): en groz himels scare.

V. 14. Gloria. Ehre sey (A 59), Preys sey (Se). Gelobt sey (1.—14.). Luther gibt später wie die Übersetzung von Se, die keine Tradition hat, auf und übernimmt wieder diejenige aus A, die sehr oft belegt ist. Die gedruckte Bibel steht hier abseits.

in altissimis. yn höchsten (WA VI, 209), ynn den allerhöchsten (A 59), ynn der hohe (Se). in den höchen (1.—14.). Freitag gibt zu dieser Stelle in Verbindung mit Matth. 21, 9 eine außerordentlich schwierige Erklärung (Bd. VI, S. 614 und 615). Einfacher wird die Sache, wenn man berücksichtigt, daß alle drei Formen Luthers sich in der Überlieferung finden: in dem höchsten, in den höchsten, in dem (den) allerhöchsten, in der höhe. Aber wenn Freitag sagt, „Luther gestaltet den Ausdruck (von A zu Se) noch schlichter, offenbar wieder auf Anregung von Z“, so muß man ihm auch darin widersprechen, weil Luther die „schlichte“ Form schon einmal 1520 in der Schrift „Von den guten Werken“ (f. o.) gebraucht.

in hominibus bonae voluntatis. gnediges wolgefallen den menschen (WA VI, 209), zu den leuten eyn gottliches wolgefallen (WA IX, 534), (vnd) den menschen eyn wolgefallen (A 59, Se). den menschen die do seint gutes willen (1.—14.). Diese berühmte Verdeutschung Luthers, die wegen ihrer klanglichen Schönheit im liturgischen evangelischen Gottesdienst so lange leben wird wie dieser selbst, steht abseits von der katholischen Überlieferung¹⁰⁾ und kann nur aus dem griechischen (εὐδοκίας),

¹⁰⁾ Doch vgl. Anselm Schott, Das Messbuch der heiligen Kirche, S. 2 Anm. 3: „Die Worte pax hominibus usw. werden neuerdings (!) auch übersetzt: Friede den Menschen des göttlichen Wohlgefallens.“

niemals aus dem lateinischen Text entstanden sein. Beachtenswert ist es, daß Luthers Auffassung von Anfang an feststeht und unwandelbar bleibt, nur müssen die Eigenschaftswörter der Einfachheit und dem Rhythmus zuliebe abfallen.

Röm. 13, 11—14.

V. 11. Anrede fehlt im griechischen und lateinischen Text. Lieben bruder (A 1), — — (Se). bruder (1.—14.). Eine Anrede findet sich in den meisten Stücken, das von Luther gern gebrauchte Eigenschaftswort lieb aber nur zweimal: in den Episteln und Evangelien (= Pietsch μ) München Tgm. 1118 (45): Ir lieben brueder und Lüneburg Stadtbibl. Ms. Theol. 28, f. XV, niederdeutsch (57): Myne aller leuesten brodere.

hoc scientes tempus. so wylr denn (weyl wylr Se) solchs wissen, nemlich die (t)zent(t) (A 1, Se). wist die zent (1.—14.). Mit diesem Satz steht Luther fernab von jeder Überlieferung. Denn die Unterordnung in einen begründenden Umstandsatz und die zweifache Satzzielsetzung mit der sich daraus ergebenden Einführung des Bindewortes nemlich finden sich sonst nirgends. Diese ist zweifellos durch den griechischen im Gegensatz zum lateinischen Text hervorgerufen worden, da in jenem eine Verbindung des hinweisenden Fürwortes mit dem Hauptwort nicht möglich ist: τοῦτο εἰδότες τὸν καιρὸν

quia hora est. das die stund da ist (A 1, Se). das ykund ist die stund (1.—14.). Erst Luther setzt das Umstandswort da, doch vgl. Luc. 2, 13! iam nos de somno surgere. von dem schlaff auffzustehen (A 1), auff zustehen vom schlaff (Se). vns auf zusten von dem schlaf (1.—14.). Beide Fassungen Luthers sind vor ihm vorhanden, auch unter Verzicht auf das zurückbezügliche Fürwort.

nunc enim propior est nostra salus. Syntemal unßer (vnser Se) heyl nu (yht Se) neher ist (A 1, Se). wann nehern ist nu vnser heil (4.—14.). Das Bindewort syntemal führt Luther ein, auch yht findet sich nur in der Zusammenstellung ykund zweimal (31, 48). Die Schlussstellung der Aussage mit Endstellung der Formaussage ist an dieser Stelle auffallend selten.

quam cum credidimus. denn da wirß (—s Se) glaubten (A 1),glaubten (A 5, Se). dann wir gelaubet haben (4.—14.), denn do wir glaubten (1.—5.). Hier liegt einmal der ganz seltene Fall vor, daß die 1. Bibel Luther näher steht als die späteren Fassungen. Das Satzziel es findet sich bei anderen Übersetzern einige Male, aber nicht in der Zusammenziehung mit dem Fürwort.

V. 12. dies autem adpropiavit. der tag (+ aber Se) ist erben kommen (A 1, Se). aber der tag hat sich genahent (4.—14.). Das Zeitwort komen findet sich nur in altdeutschen Predigten, eine Umstandserweiterung hir by u. ä. auf niederdeutschem Gebiet.

abiciamus ergo. So laßt uns abwerffen (A 1), Laßt uns ablegen (A 2), so laßt uns ablegen (Se). dorumb sullen wir von uns werffen (4.—14.). Hier können wir einmal, wie es uns nur selten vergönnt ist, verfolgen, wie ein Ausdruckswandel bei Luther aus ihm selbst entstanden ist. Bei der Übersetzung der Perikope in A gebraucht er den Ausdruck abwerffen und bleibt damit völlig in der Überlieferung, in der dieses Zeitwort häufig vorkommt. Aber schon auf der nächsten Seite ändert er es in einem Zitat in ablegen, zweifellos deshalb, weil ihm die Fortsetzung des Satzes noch im Ohre klingt: und anlegen die wapen des liechts. Damit erwacht in ihm der Sinn für lautlichen Gleichklang, und er behält ablegen in Se bei. So ist dieses Wort durch das spätere anlegen hervorgerufen worden, nicht umgekehrt. — Das Bindewort So (so) führt Luther von sich aus ein.

tenebrarum. der finsterniß (s) (A 1, 2, Se). der vinster (1.—14.). Luthers Wortform findet sich nur selten, doch sind ähnliche Bildungen, besonders auf =isse, =üsse häufig.

induamur. (laßt uns)... anlegen (A 1, Se), werden angeleget mit (4.—14.). Die Ausdrucksweise in der Grundrichtung (aktivisch) ist im Gegensatz zur gedruckten Bibel die Regel, auch unter Verzicht auf eine Wiederaufnahme eines Hilfszeitwortes, so auch das 2. Jainer=Plenar im Gegensatz zu allen übrigen: anlegen.

V. 13. sicut in die honeste ambulemus. L(a)ßt uns erbarlich wandeln, gleich

wie (als Se) am tage (A 1, Se). also das wir gen ersamlich in dem tag (4.—14.). Hier steht Luther im Wortschatz, vor allem aber in der Auffassung der Stelle in schroffem Gegensatz zur gedruckten Bibel. Denn den griechischen Satz $\omega\varsigma\ \epsilon\nu\ \eta\mu\epsilon\rho\alpha\ \epsilon\upsilon\sigma\chi\eta\mu\acute{o}\nu\omega\varsigma\ \pi\epsilon\rho\iota\pi\alpha\tau\acute{\eta}\sigma\omega\mu\epsilon\nu$ empfindet er nicht als eine Folge, sondern als eine weitere, gleichgeordnete Aufforderung, in der $\omega\varsigma$ nur $\epsilon\nu\ \eta\mu\epsilon\rho\alpha$ als Vergleich heranzieht. Dieselbe Auffassung drücken nur einige wenige Plenarien aus, aber in anderen Worten, München, Cgm. 4878, 532, 348 (33—35): wir schüllen wandeln als in dem tag ersamleichen. Das Zeitwort wandeln findet sich sehr häufig, das Eigenschaftswort erbarlich sehr selten (23, 38), die Aufforderungsform mit lassen nirgends. Wieder kann man daran ganz deutlich sehen, daß auch in diesem Zeitpunkt von Luthers Wartburg-Arbeit, als er nämlich A verfaßt, noch andere Überlieferungseinflüsse als die der gedruckten Bibel wirken, die er aber völlig neu gestaltet.

in comisationibus et ebrietatibus. ynn vollerey und trunckenheyt (A 1), ynn fressen und sauffen (Se). in frasheiten vnd in trunckenheiten (1.—14.). Auch diese Hauptwörter und ihre Veränderungen sind ein interessantes Beispiel für die Kreuzung von Überlieferung und Eigenschöpfung. In A ist das erste Hauptwort neu, das zweite traditionell, in Se das erste näher der Überlieferung — es gibt auch in ihr zeitwörtliche Bildungen wie vberessen —, das zweite neu.

in cubilibus et impudiciis... in contentione et aemulatione. ynn schlaffkamern und ungucht... ynn gangk und hadder (A 1), ynn kamern vnd geysheyt (seit 1530¹ wieder: vnzucht) ... ynn hadder vnd eyffern (Se, seit 1530¹ für eyffern: neid). in den schlaffkämern vnd in vnkeuschen ... in neyden vnd in kriegem (4.—14.). Die Wörter ungucht, geysheyt, gangk, hadder, eyffern werden von Luther eingeführt, und er will damit ebenso wie oben mit vollerey, fressen, sauffen durch möglichst volksnahe Ausdrücke die Stelle recht eindrucksvoll gestalten. Beachtenswert ist, daß er in A $\zeta\eta\lambda\omega$, in Se aber $\epsilon\pi\iota\delta\iota$ mit hadder verdeutscht. Dann nimmt er 1530 das Wort neid zwar aus der biblischen Überlieferung, das aber dort $\epsilon\pi\iota\delta\iota$ entspricht, während er damit $\zeta\eta\lambda\omega$ übersetzt. Eine vergleichbare Umsetzung haben wir bereits in Luc. 2, 8 beobachten können.

V. 14. sed induimini. s(ß)onder(nn) (t)zihet an (A 1, Se). aber lögend an (4.—14.). sondern ist die Regel, anziehen hingegen hier unbekannt. dominum Jesum Christum. Ihesum Christum den herrn (A 1), den herrn Ihesu Christ (Se). den herren Ihesum Christum (1.—14.). Die Wortfolge in A hat auch der Lübecker Druck 1493 (65).

Schon diese wenigen neutestamentlichen Verse, die wir verfolgt haben, erhärten den Grundsatz: Überall und fortlaufend ist die Verdeutschung bei Luther eine Verbindung von Überlieferung und Eigenschöpfung, aber man beachte:

A. Die Überlieferung ist nicht eine bestimmte mittelalterliche Übersetzung, die er an diesem oder jenem Zeitpunkt verwertet, sondern muß aus allen seinen Vorgängern zusammengestellt und erschlossen werden, wenn auch gewisse Zweige wie die gedruckte Bibel und die Plenarien einen Vorrang haben, woraus sich wiederum die Bedeutung der Handschrift Goeze ergibt. Aber ich konnte feststellen, daß in den vorliegenden Evangelien-Perikopen jede Übersetzung wenigstens einmal mit Luther gegen die gedruckte Bibel zusammengeht. Nun ist es aber selbstverständlich, daß Luther die mittelalterliche Übersetzungsliteratur nie in seinem Leben so vor Augen gehabt hat wie wir heute in einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut. Deshalb besteht

B. die Eigenschöpfung Luthers darin, daß er, wie eine Talsperre die Gebirgsbäche, die Übersetzungsarten, die im Laufe der Jahre auf ihn eingeströmt sind, auffängt, verbindet und neu gestaltet. Dabei mag es vorkommen, daß manche Übereinstimmung mit einem entfernten Vorgänger nur zufälliger Art ist. Aber oft läßt er, vielleicht unbewußt, mehrere Überlieferungs-Einflüsse auf sich wirken, und ihre Verknüpfung ist seine schöpferische Leistung. Dazu kommt häufig noch ein neuartiger Ausdruck von ihm oder eine andere Wortfügung, die entweder aus einer genauen Beachtung der Sprache des Urtextes oder mehr noch aus seiner Volksverbundenheit und vor allem aus seinem künstlerischen, dichterisch-rhythmischen Gefühl entstehen.

C. In den Episteln aber empfinden wir den Abstand von ihm zu seinen Vorgängern als viel größer, wie schon Roethe, Freitag u. a. richtig erkannt haben. Hier kommt es oft vor, was in den Evangelien eine Seltenheit ist, daß ganze Wortgruppen und Sätze eine künstlerische Eigenschöpfung Luthers sind, bei denen man gar nicht oder bei Selbstverständlichkeiten und Kleinigkeiten Verbin-

dungen mit dem Mittelalter herstellen kann. Dabei möchte ich aber vor einem Irrtum grundsätzlich warnen. Man darf nicht den naheliegenden Schluß daraus ziehen: folglich ist Luther in den Evangelien gebundener, abhängiger von seinen Vorgängern, also mittelalterlicher, ein Anfänger, der sich erst allmählich zur Selbständigkeit durcharbeitet. Nein, er ist in diesen genau ebenso frei und selbständig, genau so ein stets neu gestaltender Künstler wie in jenen. Dies scheint zunächst widerspruchsvoll, wird aber durch die fortwährende Neugestaltung seiner biblischen Zitate, in denen sich seine unerschöpfliche sprachliche Gestaltungsfähigkeit stets gleich bleibt, in den Wartburg-Postillen und anderwärts deutlich bewiesen (s. meinen Aufsatz, Luther-Jahrbuch 1935). Nicht wird Luther ein anderer in den Episteln, als er in den Evangelien gewesen ist, er hat auch nicht bei diesen eine Vorlage aufgeschlagen neben sich und bei jenen nicht, er arbeitet sich auch nicht sprachlich über die Evangelien in die Episteln ein, sondern jene sind im Mittelalter besser oder, richtiger gesagt, vielseitiger übersetzt worden als diese, wie es auch in Bud A. IV, 15 zu Röm. 13, 11—14 festgestellt worden ist: „Im ganzen aber kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß all diese Gruppen und Grüppchen letzten Endes auf eine gemeinsame Urform zurückgehen, die erst im Laufe der Überlieferung durch kleinere Abweichungen sich in mehrere Zweige spaltete.“ Aber Luther bleibt derselbe Baukünstler, auch wenn er in den Evangelien mehr alte Steine in seinen Dom mit Meisterhand einfügt als in den Episteln. Oder wollte etwa jemand behaupten, daß er als Choraldichter in „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht so groß und frei sei wie in einer anderen Dichtung, weil er in dem Trutzliede der Reformation Worte des schon vor ihm verdutschten 46. Psalms übernommen hat?

Für den Forscher wird es somit leichter bei den an sich schwierigeren Episteln sein, die Überlieferung abzugrenzen, während er bei den Evangelien ungefähr alle mittelalterlichen Übersetzungen heranziehen müßte, soweit sie nicht unmittelbar von einander abhängen. Um all dies zu veranschaulichen und um gleichzeitig zu zeigen, wie sehr Luther von dem einzelnen Vorgänger abweicht, will ich einige Verse aus je einer noch nicht besprochenen Evangelien- und Epistel-Perikope herbeibringen. Ich wähle dafür zwei Plenarien aus, die an den beiden Bibelstellen Luther besonders nahe stehen, nämlich für Joh. 2, 1 ff. München Egm. 530, f. XV, Episteln und Evangelien (=Pietsch 8) (43), für 1. Kor. 13, 1 ff. München Egm. 529, f. XV, Episteln und Evangelien (=Pietsch 7) (23), und daneben lege ich

die gedruckte 4.—14. Bibel. Um dem Leser den Überblick etwas zu erleichtern, sind alle Übereinstimmungen mit Se im Wortschatz durch Sperrung, in Wortbrauch und Wortfügung durch andere Druckart kenntlich gemacht, und alle Übereinstimmungen Luthers mit beiden Seiten sind unterstrichen.¹¹⁾

Joh. 2, 1 ff.

Egm. 530.

4.—14. Bibel.

¹ Ecz wart ein hohzeit in Kana Galilee do was Ihu muter. ² do wart auch Ihesus mit seinen jungern hin geladen czu der hohzeit... ⁸ do sprach Ihesus zu in: nu schepfet vnd traget dem schaffer. do trugent sie es im ⁹ vnd do der schaffer koste wasser zu weine gemacht vnd! west nicht von wann es kam aber die diener westen ez die das wasser geschepft hetten do ruft der schaffer dem breutigam ¹⁰ vnd sprach zu im ein iglicher mensche seczet zum ersten guten wein wenn man truncken wirt so seczet man denn den legen du hast aber den guten wein behalten piß zu dem leczsten.

¹ Und an dem dritten tag wurden hochzeit gemacht in Chana Galilee vnd die muter Ihesu was do ² vnd Ihesus was geladen zu der hochzeit vnd sein iungern... vnd Ihesus sprach zu in: schöpft nu vnd bringt in dem weinschenden vnd sy brachten im. ⁹ vnd da der weinschend het versucht das wasser was wein worden vnd er west nit wo von es was aber die diener die do hetten geschöpft daz wasser die westens da vordert der weynschenck den breutigam ¹⁰ vnd sprach zu im ein ieglich mensch setzt zum ersten guten wein vnd so sy werden truncken denn der do ist erger aber du hast behalten den guten wein vntz daher (biß daher 11. 12., biß her 13., 14.).

¹¹⁾ Ich bin mir der Unzulänglichkeit dieses Verfahrens wohl bewußt. Denn einmal muß ich es dabei dem Leser überlassen, einen LuthersText sich selbst zu verschaffen (der in der Regel nicht genau Se entsprechen wird), zum andern kann die Kenntlichmachung durch den Druck auch nicht alles restlos erfassen. So habe ich z. B., wenn die Übereinstimmung in der Wortfügung mit Luther gegeben war, nur diese auf der betreffenden Seite kenntlich gemacht und auf einen Hinweis verzichtet, wenn den gleichen Wortschatz auch die andere Seite hat, um nicht den Leser durch ein Übermaß von Zeichen und Druckarten zu verwirren. Weniger ist vielleicht auch hier wie oft mehr.

¹ Ob ich mich (!) menschen zungen red oder der engel aber han ich der myn nicht so pin ich worden als das hellent glockspeis oder sam das do-
nent cimbal. ² vn han ich weis-
sung vnd erken all taugen vnd all kunst
vnd ob ich han allen glauben als vil
das ich die perg necher leg hab ich aber
der mynn nicht so pin ich nichtez nit
³ vnd ob ich tail in die essen der arme (!)
all mein her' vnd gib meinem (!) leib
also das ich prin han ich der myn nicht
des frumpt mir nicht ⁴ die lieb ist getultig
die lieb hast nichtz so tuest du nichtz
vnrechtz noch vntrew ⁵ sy plet sich nichtz
es ist nicht geitig sy sucht nicht das ir
selbs ist sy raicz nicht sy gedenckt nicht
obel ⁶ sy freit sich nicht der vn gerechtig-
keit sy freit sich der warheit ⁷ sy
leidet alle dinge sy gelaubet alle sy hof-
fet alle sy habt auff alle... ¹² in sehen
wir in einen spiegel an ainem getail-
ten aber den von anplid (!) nun erken
ich ein tail den aber werd ich erken-
nen sam ich erkennet bin ¹³ nun aber
weleibent! der glauben die hoffnung
vnd die lieb das maist das ist die lieb
gooo.

¹ Ob ich rede in der zungen der
engel vnd der menschen aber hab ich
der lieb nit ich bin gemacht als ein
glock(en)speys lautent oder als ein schell
klingent ² vnd ob ich hab die weys-
sagung vnd erkennen all heymlikait
vnd all kunst vnd ob ich hab allen
(den) glauben also das ich vbertrag
(übertraff) die berg hab ich aber der
lieb nit ich bin nichtz ³ vnd ob ich
austail in die speyß der armen vnd ob
ich antwort meinen leib also das ich
brinne hab ich aber der lieb nit es ist
mir nichts nutz. ⁴ die lieb ist duldig
sy ist gutig die lieb (die) neit nit sy
thut nit vnrecht ⁵ sy zerbleet sich nit
sy ist nit geitig auf eer sy sucht nit die
ding die ir seint sy wirt nit gerayget
sy gedenckt nit das obel ⁶ sy frewet sich
nit uber die boßheyt aber sy mit
freuet sich der warheit ⁷ alle ding uber
tregt sy alle ding gelaubt sy alle ding
hoffet sy alle ding duldet sy...
¹² wann nu sehen wir durch den spiegel
in bedeckung aber denn von antluz zu
antluz nu erkenn ich vn uolkommenlich
aber denn wird ich erkennen als ich
auch bin erkannt, ¹³ aber nu beleibent
dise drey ding der glaub die hoffnung
die liebe aber die großer auf den ist
die liebe.

Man mag über manche Stellen rührender Unbeholfenheit der mittelalterlichen Übersetzung lächeln, wenn man gleichzeitig Luther vor Augen oder im Sinn hat; aber man kann nicht leugnen, daß selbst bei dem Hohenlied der Liebe, bei dessen Verdeutschung Luther sich selbst übertrifft, zwischen ihm und seinen Vorgängern manche sprachliche Beziehungen bestehen.¹²⁾ Im Evangelium allerdings sind solche Beziehungen häufiger und wesentlicher, wobei man freilich zum Vergleich nicht nur zwei, sondern viele Texte heranziehen muß. Aber Evangelium und Epistel werden durch Luthers Persönlichkeit zu einer künstlerischen Einheit, so daß weder der Forscher noch der Priester noch der Kirchenbesucher einen grundsätzlichen sprachlichen Unterschied herauszufinden vermag.

Nachdem wir bis jetzt an ausgewählten Stücken Luthers Beziehungen zu und seinen Abstand von seinen Vorgängern verfolgt und erkannt haben, können wir nunmehr unter Fortführung dieser Methode daran gehen, sein sprachliches Eigengut, das seine Bibel über den Wert einer Variante zur mittelalterlichen Bibelübersetzung weit heraushebt und zum größten literarischen Kulturwerk der deutschen Renaissance macht, systematisch zusammenzufassen. Ich hoffe, im nächsten Jahre darüber auf Grund noch erweiterter Vergleiche an dieser Stelle berichten zu können.

¹²⁾ Vgl. dazu noch Vollmer, „Wartburg“, 1934, S. 2 f., wo die Anklänge Luthers an seine Vorgänger in 1. Kor. 13 behandelt werden.